

Die Gläubigen wählen zuweilen sehr schöne Sotho Taufnamen. Über Rekgopetse (pag.549),Leboga (pag.45), Makgethoa (pag. 121). Auf Botschabelo fand ich im Taufregister folg. Sotho Namen: Malopi (von go lopa = bitten) Bitterin; Maloka (die Mutter des Rechttuns = Gerechtigkeit; Uthloiee "habe gehört". Letlile (ihr seid gekommen) Letschile desgl., Re schotschoe "wir sind bekehrt"; Rekgethiloe "wir sind auserwählt", Kea mogetschoe "ich bin aufgenommen" (Nottaufe erhalten), Ba hutofedi "Hoffenden", Bakgethisa (Auserwählten), Molebo-geng "danket ihm", Refoloe "wir sind beschenkt", Releabetsoe "ihr seid uns geschenkt". (Missions Berichte 1862 pag.268).

Donnerstag, 18. Mai besuchte ich nach der Schule: Maeli: Er erzählte mir, dass er 3 mal im Binnenlande gearbeitet habe. Das 2te Mal arbeitete er bei Bloemfontein. Sein Herr, ein Bauer, hatte 2 Bastardmädchen im Dienst, von denen die eine gläubig war. Einst kam Maeli zu ihr, als sie 2 Bücher vor sich liegen hatte. Er frug: "Was für 2 "Papiere" sind das?" "Es ist Gottes Wort!" "Wessen Wort?" "Gottes Wort". "Wie ist das möglich? Ich habe allzeit die Alten sagen hören, dass unsere Vorfahren gewusst hätten wer Modimo sei, jetzt aber wisse es keiner mehr. Wie wolltest du Gottes Wort wissen? Das ist nicht wahr!" "Und doch ist es so, könntest du es lesen, so würdest du es auch sagen". Er: "Vom lesen kann niemand wissen, was Gottes Wort ist, denn alle die lesen, tun (558) weiter nichts als neigen sich übers Buch, und das ist alles. Und überdies bist du keine Weisse". Sie: "Ich kann doch

lesen und höre was die Bücher sagen!" "Das glaube ich nicht, aber lass doch einmal hören, was sagen denn die Bücher!" Sie schlägt das eine auf und las: "Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. und die Erde war wüst und leer". Weiter las sie vom Methusalach. "Ich verstehe nichts von dem was du sagst und wie sollte jemand wissen können, dass Gott vor Alters Himmel und Erde geschaffen hat. Gib mir einmal das Buch!" Maeli nahm es, konnte aber nichts von Gottes Wort sehen, weshalb er sagte: "Es ist Unsinn, dass dies G.W. sein wollte. Es sind Geschichten der Bauern." "Nein, es ist G.W., dies in der Bauern und dies in der Sotho Sprache". "Was, in unserer Sprache? Nun sehe ich, dass es nicht wahr ist, denn die Basotho wissen von dem Papiere nichts". "Wenn du willst, will ich dich das Lesen lehren!" "Nein, meine Landsleute könnten mich auslachen, wenn ich etwas lernen wollte, was nicht erlernt werden kann!" "Maeli, glaube mir, dies ist das Wort dessen, der alles geschaffen hat und der einst als Richter wiederkommen wird. Glaube an Gott!" Dem Maeli war das gar so wunderbar, dass er Andries Sekoto sagte: Bei meinem Herrn ist ein wunderbares Mädchen, das sehr liebevoll und sanft ist, aber von wunderlichen, unbekanntem Dingen redet". Andries ging hin. Auch zu ihm sprach sie vom Glauben und ermahnte sie soviel sie konnte. Als Maeli am andern Tage mit Andries fortging, schenkte er dem Mädchen, Lys mit Namen, ein Tuch zum Dank für ihre Freundlichkeit. Beide Männer gingen ihrer Heimat zu. Als sie mit noch andern (zum 3ten Mal ging Maeli) wieder nach dem Binnenlande gingen, begab sich Maeli zu einem Mann in Dienst. Dort war eine verheiratete, kinder-

lose Bastardfrau, die ihm wieder von Gott und G.W. erzählte und ihn aufforderte zu einem Lehrer zu gehen und bei dem zu lernen. Der Herr des Mädchens, ein Bauer, war auch gläubig und ermahnte ihn und die andern zu glauben und auch sonntäglich 1/- oder 6d beieinander zu legen und für einen Kirchbau für sie zu sammeln: denn ein feiner aber anhaltender Regen, könne endlich auch grosse Flüsse mit vielem Wasser versehen. Sie gaben jeden Sonntag. Von der Bastardin wollten sie nun gern lesen lernen. Die kannte aber nichts als nur die grossen Buchstaben des Alphabets. Daher gingen sie nach Maritzburg wo sie (p.522) unentgeltlich lesen und auch etwas schreiben und die Geschichten aus dem Alten Testament kennen lernten. Als sie dem Lehrer sagten: "Wir wollen jetzt wieder nach der Heimat zu den unsrigen!" antwortete der "Ich kann euch nicht halten, denn ihr dürft die eurigen nicht vernachlässigen. Aber ich bin besorgt um euch, dass ihr G.W. wieder vergessen und ganz wegwerfen könntet. Betet nur fleissig, dass Gott der alles gemacht hat, euch bewahre auf dass ihr nicht verleugnet. Der aber wird euch ja auch so einst gnädig sein und euch Lehrer senden". Maeli dachte aber: Der Mann spricht so, weil er nicht weiss wo unsre Heimat ist. Seitdem sagte Maeli oft bei sich selbst: Modimo o mogolo u dirileng legodimo le lefase u mpe matla, ke se keka lata lentsche la gago (Gott der du Himmel und Erde gemacht hast, gib mir Kraft dass ich dein Wort nicht wegwerfe). Von da gingen sie nach Graaff Reinet wo sie den Miss. besuchten, der ihnen sagte: Ich habe von euch gehört, was ihr gelernt habt, aber schade, der Schullehrer hat euch nur vom alten Bunde gesagt. Ich

halte aber für euch Jesu Geschichten als die besten. Er kaufte ihnen jedem für 1/- ein Neues Testament und nachdem er sie zur treue im Glauben ermahnt hatte, liess er sie ziehen. Da als sie nach Philippolis zum Missionar kamen und der erfuhr, dass sie wieder ehe sie getauft waren nach Hause wollten, rief er Maeli und sagte: Haltet den Herrn fest und betet allzeit! "Aber ich weiss nicht wie man beten muss". "Ich kenne eure Sprache nicht, daher kann ich es dir nur im Holl. lehren, nun sagte er so lange "das Vater unser" vor bis er's konnte und sagte ihm er solle das stets beten. Von da kamen sie Missionar Rolland, der Maeli Sotho-bücher gab und ihm sagte: "Gehe nun in Gottes Namen nach Haus aber haltet fest an das Wort. Ich weiss, dass ihr viel werdet Spott und Schmach ausstehen müssen, aber haltet fest. Werft G.W. nicht weg und werdet nie müde zu beten. G.der H. wird euch wohl endlich Lehrer senden durch die ihr dann weiter gelehrt und getauft werden könnt." Zum Abschied lehrte er Maeli "das Vater unser" auf Sotho. So kehrten sie dann heim. Als sie eines Tages zu Hendrik Grobler kamen ermahnte auch er sie, nichts von dem zu vergessen was sie gehört hatten, fleissig zu beten, vorm Spott der Ungläubigen nicht zu erschrecken und auf Lehrer zu hoffen denn Gott werde sie nicht allein lassen.

(559) Am 19 Juli 1860 ward mit Maleo auf seiner Stadt verhandelt wegen der zwei gekommenen Lehrer. (Zugegen waren Br. Merensky und Br. Grützner, Pastor van Heyningen, der Kommandant Nel und Veldkornet Isaak Holzhausen) und am 14. Aug. ward Gerlachshoop gegründet auf Rietkloof. Andries und Milies (Maeli mit seinem Leggopa Namen) in ihren Häusern

heilsbegierigen Seelen das W. Gottes (Miss. Ber. 1861 pag. 105) andern gaben sie Leseunterricht (pag. 117). Die Lehrer aber konnten noch nicht gründlich dem Missionsberuf obliegen, da sie teils viel Leiden (Armbrüche, Fieber, Rheumatismus) hatten und teils durch die äusseren Arbeiten (Bauen etc) davon abgehalten wurden. Dazu unterbrach die Reise nach Natal alle Tätigkeit. Am 2. Mai 61 trafen wir auf Gerlachshoop ein und am 22. Mai begann für Andries und Milies (Maeli) der regelmässige Taufunterricht. Nun aber trat eine Zeit der Erkältung für Milies ein und er blieb vom Taufunter. weg "weil er in der Woche nicht Zeit habe", und picken müsse. "Wer da weiss, wieviel Zeit unsre Leute übrig haben, sieht die Richtigkeit dieser Entschuldigung ein, aber es ist eben überall so: nicht äussere Gaben, die Milies in bedeutenden Masse besitzt, machen das Herz willig und geschickt ins Reich Gottes einzugehen, sondern es ist das Hungern und Dursten nach der Gerechtigkeit erforderlich um uns zu dringen, die Speise zu suchen, die nie vergeht. Wo dies Hungern und Dursten nicht ist, da findet sich auch keine Zeit und Lust dieselben zu stillen. So half bei ihm wiederholtes Nötigen und Einladen nichts - er blieb weg und der Unterricht musste mit Andries allein fortgesetzt werden". Aber der Herr lässt das Glaubenslichtlein nicht verlischen(!) Im Dez. 61 tat ein Hagelwetter im Korn der Maleoschen Leuten schaden. Br. Endemann stellte am folg. Sonntag den Hagel als eine Strafe Gottes für die kürzlich vorgenommene Regendoktorei und sagte: Schlagt lieber den Regendoktor tot, (Br. Endemann bemerkt hierzu 1880: "Es ist unmöglich, dass ich gesagt haben soll, den Regendoktor tot zu schlagen. Es

wird ein Missverständnis des Dolmetschers gewesen sein" (c.f.p.572) als dass ihr um seinetwillen gestraf werdet. Maleo aber war der Regendoktor gewesen, daher stand er auf, schimpfte auf "das Kind das seinem Vater entlaufen sei"^x und ging weg. Milies war Dolmetscher gewesen und das gepredigte Wort hatte eingeschlagen. Am 25 Dez. wurde Andries Sekoto getauft. Maeli war dabei zugegen. Nach der Taufe sagte Br. Grützner zu ihm: "Siehe, so werden die ersten die letzten sein. Du bleibst noch ungetauft, Andries hingegen hat erhalten, wonach er suchte". Solche und ähnliche ernstmahnenden Worte stachen den Maeli ins Herz und wundeten ihn, so dass er nun ernstlich zu beten und den Herrn eifriger zu suchen begann. Endlich am 22 Nov.1862 konnte auch er durch die h. Taufe dem Herrn einverleibt werden. ^x(Von hier ab datiert nach Maelis Aussage der Zorn Maleo's gegen Br. Endemann. Ferner über den Fortgang und Anlass zu grösserer Feindschaft (Siehe Miss.Ber.1862, pag.384). Gott der Herr hat auch an Maeli Grosses getan und Seine wahre Hirtentreue, die unermüdlich das Verirrte und Verlorne sucht, herrlich bewiesen. Möge er nun fernerhin wandeln in der Liebe Johannis und wie dieser treu bleiben bis ans Ende. Jetzt wohnt Maeli wie ja die meisten (oder alle) gläubige Bakopa hier auf Botschabelo (c.f. Maleo & Sek. Wangemann p.81).

- (560) Sonnabend, 15. Mai habe ich an den Missionar Illing in Ladysmith geschrieben: Geehrter Herr Bruder!
Nehmen Sie mir nicht überl, dass ich an Sie schreibe, aber es drängt mich die Sorge für ein Mädchen, die auf dem Stationsgrunde wohnt. Dieses Mädchen, Lea, ist die Tochter

eines früheren Sklaven Prins und seine Frau Riba. Prins ist getauft und heisst Matthias. Riba aber und ihre Tochter Lea werden auch bald getauft werden. Lea nun, die ein grosses, starkes, völlig ausgewachsenes Mädchen ist, hat eine Lieb- schaft mit einem lieben gläubigen jungen getauften mSotho, Johannes. Ich würde mich sehr freuen, wenn Gott d. Herr diese beiden zusammenbrächte, denn ich habe sie beide sehr lieb. Die Eltern haben die Erlaubnis gegeben. Nur Lea's Eltern "drehen" trotzdem noch, weil ihr Bruder Mattheus (früher Saul) seine Zustimmung noch nicht gegeben hat. Damit nun das Liebespaar nicht etwa in Versuchungen des Fleisches falle, wünsche ich sehnlichst, dass ihre Heirat nicht in allzu weite Ferne gestellt werde, darum bitte ich Sie um Beistand, doch gütigst mit Mattheus und dessen Halb- schwester sprechen und ersteren sagen zu wollen, dass er mir (oder Prins wenn er absolut will) schreibe oder schrei- ben lasse (mit seinen Worten), dass er als Onkel nach christlichem Rechte eigentlich gar nichts in dieser Angelegen- heit zu sprechen hat, aber dass er, da sie ihn nun fragen und auf sein Wort warten, warne, Lea einem leichtsinnigen, ungläubigen Menschen zu geben und ferner Lea nicht zu lange warten zu lassen, da sie jetzt wohl glaubt, aber trotzdem immer noch Fleisch und Blut ist. Und ferner bitte ich ihm zu schreiben, dass ein getaufter mSotho besser ist als ein ungläubiger Ingeboekte etc. Ich muss sagen, ich wünsche wohl, dass ich Lea samt Riba (die Mutter) Ende dieses Jahres taufen und ich Lea dann gleich zur Ehe einsegnen könnte, d.h. wenn sich alle bis dahin der Taufe fortwährend würdig erzeigen. Ich grüsse Matthias sowie Ihre ganze Gemeinde

aufs beste und wünsche, dass der Herr Seinen Geist der Pfingsten reichlich über sie alle ausgiesse, ihnen zum Heile und Ihnen zur Freude und zum Lobe.

Amithai Manschitle kam zu mir um mich zu grüssen. Ich liess mir seine Bekehrungsgeschichte erzählen. Er hatte im Binnenlande G.W. gehört in der Kirche aber nie verstanden, was gepredigt wurde und sich auch nie weiter Gedanken darüber gemacht. Da wurde er krank und als er sich fortwährend so
(561) elend fühlte, beschloss er nach seiner Heimat zurückzukehren. Eine gläubige schwarze Frau sagte ihm: "Du bist so schwach und willst nach Hause gehen? Du bist krank, bleibe und suche lieber Gott den Herrn, der dich so mit Krankheit schlägt!" "Was sprichst du? Wie kann ich von Gott geschlagen werden, den ich nicht sehe?" Die Frau sprach noch mehr aber er hatte kein Verständnis. Als er zu Haus war, dass einige seines Volkes G.W. lernten. Es war ihm so wunderbar und konnte es nicht begreifen. Als er hörte, dass Martinus und Josef auch das Wort G. liebten sagte er: Wir müssen erst abwarten, ob das nicht Unsinn ist, was die glauben. Endlich kamen Jan Mafadi und Jak. Mantladi von der Capcolonie und bald verbreitete sich allerwärts im Pedilande die Kunde, dass die 2 das Buch wüssten. Manschitle war neugierig sie und ihr Urteil über Martinus und Josef zu hören. Jakob erzählte, wie er erst nicht habe glauben wollen aber von Gott wunderbar doch dazu gebracht wurde. Manschitle erzählte seiner Frau Lea die sogleich mit Freuden dem Worte zu fiel und es nun so viel möglich zu hören suchte bei Martinus' Haus. Manschitle ärgerte das nicht gerade sehr,

er war aber auch nicht dafür. Da kamen wir ins Land und seine Frau ward immer entschiedener und forderte ihn vor und nach dem Essen, sowie auch des Nachts zum Gebete auf, ihm aber war das lästig und unwillig sagte er: Wer hat dich geheissen zu glauben und zu lernen ehe ich dir die Erlaubnis dazu gegeben habe? Gehe nicht mehr soviel zu Martinus und lass mich mit dem Beten in Ruh. Eines Tages war seine Frau zu uns nach Khalatlolu gegangen. In der Nacht als er allein im Hause schlief, hört er, dass dicht bei seinem Hause vor der Tür eine Hyäne steht und da einen Hund würgt und frist. Er nimmt seine Assegaien und will hinaus und will die Hyäne erstechen, aber da fällt es ihm ein, dass diese Hyäne sicher von Gott geschickt sei, ihm zu schaden dafür, dass er nicht glauben wolle und auch seine Frau daran hindere. Es überkommt ihm bei dem Gedanken solche Angst, dass er wie Espenlaub bebzt, die Tür des Hauses wieder zu schiebt und nun auf seine Kniee fällt und betet: "Gott ich bitte dich, hilf mir o Herr von diesen Dingen die mich töten werden. Schenke mir das Leben, denn ich höre, dass du alles belebst".

Modimo reagu rapela, re toete Morena dilotse ditlogo rebolaea; u re phedische gebane rea koa, wena u phedische dilo! Am andern Tage kehrte seine Frau wieder heim. Er erzählte ihr, wie Gott ihn durch jenes Tier erschreckt habe und etc. und dass er jetzt den Herrn suchen und beten wolle.

Wer war froher als seine Frau. Bald redete sie ihm zu, zu uns zu gehen um sich zu melden. Er tat es Febr.1862. Aber (562) doch war sein Herz noch nicht ganz fest geworden. Das ward es erst als er mit Mampuru geflohen war (c.f.p.47/48). Er hatte keine Ruhe, bis er dann von allem Vertrauen auf die

Herren dieser Erde absah und seine Ruhe in Gott fand.

Sonntag, 16. Mai (Pfingsten),. Von Zebedea Lefula (pag.584) liess ich mir heut erzählen wie er zum Glauben gekommen ist. Er wollte erst lange nicht, so oft Martinus ihn auch aufforderte und als Jakob ihm G.W. erzählte, verstand er es nicht und wollte es auch nicht verstehen. Da sagte eines Tages Jakob Mantladi: "Warum willst du nicht glauben?" "Ich glaube" war die Antwort. "Wann wirst du aber zu beten beginnen? Schiebe es nicht auf, denn Gott möchte deine Lebenszeit zu Ende gehen lassen noch vor du zu beten begonnen hast und dann gehst du verloren!" Das traf ihn. Er erschrak und beschloss zu beten. Er war aber neugierig zu hören wie man bete, darum begleitete er Jakob nach seinem Haus und übernachtete da. Hier hörte er das erste Gebet: Jakobs Abendgebet und von da an begann er auch zu beten. Aber in Gebets- wie im Glaubensleben erstärkte er erst nach der ersten Taufe auf Khalatlolu 14/12/1961. Einst ward sein Kind sehr krank. Seine Frau und er brachten es nach Khalatlolu, wo es die Nottaufe erhielt auf den Namen Dorkas 19/4/63, zugleich mit seinem Vater Zebedeus. Lefula betete fleissig zum Herrn um Genesung des Kindes. Und als sein Gebet erhört und das Kind wieder besser war, sagte seine Frau: "Jetzt sehe ich, dass das Gebet etwas Grosses und Starkes ist. Alle Medizin der Doktoren in unserm Lande aber nichts und kraftlos ist". Von da glaubte auch die Frau von Herzen.

Nach der vorm. Predigt liess ich mir von Timotheus Sekele erzählen. Als er noch klein war, hat er oft seine Spiel-

gefährten die mit Ziegen hüteten, gefragt: Wenn ein Mensch stirbt bleibt dann nichts mehr von ihm? Verdirbt und stirbt er ganz und gar? Aber niemand konnte ihm Antwort geben, überdies unterdrückt er wie alle Heiden die Gedanken an dem Tod. Als er heiraten wollte, sagten die Angehörigen der Erwählten zu Sekeles älteren Bruder (über dessen Tod siehe Wangemann Ein Reisejahr in S.A.) Masilu, wir wollen, da uns hier soviel Kinder von den Zauberern bezaubert und getötet werden, nach Botschabelo fliehen, wo keine Zauberer sind und daher können wir unsere Tochter nicht zurücklassen. Masilu sagte das an Sekele. Dieser aber stimmte zu und so (563) floh er von Makuetle geleitet im Okt. 1865 mit nach Botschabelo, wo er nun hörte, was aus einem Menschen in und nach dem Tode wird und dieses sowie G.W. führten ihn dem Herrn zu, so dass er am 15 März 1868 als Timotheus getauft wurde. Masilu hatte auch oft Lust gehabt zu fliehen aber er konnte nie zum festen Entschluss kommen und so er von dem Tiger, der einst auf seinem Haus gesessen hatte und den sie töten wollten, auf der Jagd gebissen. Als er gebissen war, sagte er sofort, "der Tiger war geschickt mich zu rufen!" Er litt viel vom Durst. Als er soviel trank, frugen sie ihn: "Was trinkst du so viel?" Er antwortete: "Ihr wisst wenn ein grosser Ochse verwundet ist und sterben will,so trinkt er vor dem Verenden erst noch viel". Dieser Masilu war das Haupt der ganzen Familie und Verwandtschaft von Andries Moloi. Ob Masilu vor seinem Tode sich noch des Herrn erinnert habe, habe ich nicht erfahren können, denn Sekele war schon lange hier auf Botschabelo als sein Bruder starb.

Makgomokgoane ist folgenderweise zum Glauben gekommen. Eines Tages musste er mit seinem Häuptling Moreoane nach Mosego gehen. Als sie dort ankamen (es war Sonntag) fand Moreoane seine Tochter Tlakale nicht zu Hause. Sie war bei Martinus um G.W. zu hören. Als sie wieder kam und ihren Vater begrüsst hatte, sagte sie zu ihm: "Ich komme von Mart. Sebuschane. Der hat mir G.W. erzählt. Vater, glaube doch auch an Gott und bete zu Ihm, denn Er ist ein wahrhaftiger Gott. Ohne ihn sind wir nichts. Ohne ihn kann auch kein Häuptling sagen: ich bin satt. Er hat uns und alles erschaffen, darum suche ihn und glaube an ihn!" Dann erzählte sie ihm noch, dass die Lehrer gesagt hatten, der Mond würde sich in der Nacht verdunkeln. Es geschah so (c.f.pag.111). Am andern Morgen sagte sie zu Patakge's Vater, der auch mitgekommen war: "Glaubt doch wie ich euch gestern sagte und sagt auch meinem Vater, dass er doch ja glaube und zu Gott bete". Das Zeugnis der Frau machte Eindruck auf Moreoane und die mit ihm gekommen waren. Makgomogooane sagte im Verlauf der Woche zu Moreoane: "König, ich habe Lust am Sonntag zum Lehrer zu gehen und von dem selbst G.W. zu hören. Der Häuptling stimmte zu und bedingte er sich aus, dass er ihm hernach alles Gehörte wiedererzählen müsse. Am Sonntag wendete Makgo. sich wirklich nach Khalatlolu. Jakob Mantladi war dort, dem sagte er: "Ich bin gekommen G.W. zu hören. Werde ich dem Lehrer dafür bezahlen müssen?" Jakob antw.: "Das tut der Lehrer umsonst. Du hast nicht nötig zu bezahlen. Komm, ich werde dich zum Lehrer bringen und dich vorstellen". Sie kamen beide zu mir (Bruder Merensky war nicht auf der Station.)

(564) Am Sonntag predigte ich über das Ev. vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Den Makgomokgoane fasste es. Die Worte stimmten ja überein mit dem was Tlakale ihrem Vater gesagt hatte. Es stand nun bei Makgomo. fest, dass er lernen wolle. (Am 8 Juni 1863 trat ee ins Katechumenat. Er berichtete dem Häuptling getreulich über alles was er gesehen und gehört hatte und sagte ihm: "Ich wünsche am nächsten Sonntag wieder Gottes Wort zu hören". Moreoane sagte: "Das ist gut, gehe nur. Ich werde mit dir gehen, denn auch ich suche den Herrn." Über 3 Wochen kam Moreoane mit seiner Frau. Tlakales Mutter und Patakge und anderen nach Khalatlolu (c.f.pag.111).

Petrus Maserumule (c.f.p.975) ist eines Tages zur Predigt nach Pata Metsana gegangen. Br. Endemann predigte über die beiden (breiten und schmalen) Wege (Matth.7,13) und ermahnte alle vom breiten Wege sich auf den schmalen Weg zu begeben, dessen Ende das ewige Leben sei. Petrus fiel es aufs Herz, dass er auf dem verkehrten Weg sei und kehrte sich dem Herrn zu, zu dem er nun stets betete: Modimo, u mpusche tseleng ea talego. Morena u ntschokeloe, ke be go wena bophelang byo bo sa felego. Amen. (Gott, bringe mich zurück vom Wege des Verderbens. Herr, erbarme dich meiner, dass ich bei dir sein möge im ewigen Leben. Amen.) Er besuchte den Taufunterricht fleissig und machte Br. Endemann viel Freude. Er wurde am 27 März, am Ostertage 1864 getauft. Verheiratet war Petrus in Wirklichkeit damals noch nicht, da die für ihn bestimmte Person noch zu jung war. Mit der Zeit war sie doch heiratsfähig geworden, weshalb Petrus zu ihren Eltern

ging und ihnen sagte: "Ihr wisst, dass ich im Wege Gottes wandele und darum von allen verachtet werde. Ich komme nun zu euch um zu fragen, ob ihr mir, als solchen, eure Tochter noch zur Frau gegen und zustimmen wollt, dass sie mit mir einen Weg gehen darf." Die Eltern stimmten zu und Br. Endemann tat sie ehelich zusammen. Die Frau ging stets mit ihrem Mann nach Pata Metsana. Lange sollte es jedoch nicht so bleiben. Die Eltern riefen Petrus und sagten: "Wir haben uns jetzt eines andern besonnen, und nehmen unser Wort zurück und wollen nun nicht mehr, dass unser Kind mit dir zum Lehrer gehe. Die Frau bei der G.W. noch keine Wurzel geschlagen hatte, widersetzte sich ihren Eltern nicht, ja auch da nicht als dem Petrus der Stuhl vor die Tür gesetzt und gesagt wurde: "Du hast jetzt bei unserer Tochter nichts mehr zu suchen. Wir werden sie einen von den unsrigen zum Mann geben, denn du gehörst nicht mehr zu uns, da du auf einem andern Weg wandelst". Petrus musste bald sehen, dass (565) es ernst gesprochen war und er nun wirklich ohne Frau war. Ja, die Feindschaft ging so weit, dass seiner schwangeren Frau von ihren Eltern allerhand starke Medizinen eingegeben wurden um die Leibesfrucht abzutreiben. Petrus war es weh ums Herz, als er das hörte und sagte seinen Schwiegereltern, ob sie ihm nicht erlauben wollten, dass er wieder zu seiner Frau kommen dürfe. Sie aber waren böse und sagten: "Was sprichst du immer von deiner Frau? Du hast keine mehr, wir sind geschiedene Leute. Ein anderer Versuch missglückte gleichfalls. Petrus sagte ihnen aber: "Es ist nicht recht, dass ihr mit euren Medizinen ein Menschenleben vernichten wollt. Aber es wird nichts helfen. Gott wird das Kind

dennoch erhalten. Und so geschah es auch. Als das Kind geboren war, ging Petrus wieder zu den Eltern seiner Frau, aber er sah, dass es vergeblich war. Von da ab ist er nicht wieder hingegangen. Von Botschabelo aus hat Petrus es noch einmal versucht, Frau und Kind zu erhalten, aber vergeblich. Der Herr wollte ihm jedoch Ersatz geben. Hier war eine frühere Frau von Sekukuni, namens Mangkone, die am 25 Juni 65 als Sipora getauft worden war. Dies ist eine gläubige Person, die sich schon vielfach bewährt hat. Sie hat frühzeitig sich zur Kirche gehalten, aber blieb unentschieden, meldete sich nicht zur Taufe und verstand überhaupt auch G.W. Nicht. Das schmerzte u.a. Jonas Pudumo, weshalb er eines Tages aufmachte und zu Mangkone ging. Er sagte ihr: "Wir sehen dich immer bei den Gottesdiensten, aber bis heute hast du dich noch nicht entschieden, dich auch noch nicht zur Taufe gemeldet. Was ist es das dich zurückhält?" Sie sagte: "Es ist wahr, was du sagst, aber deine Frage kann ich dir selbst nicht beantworten. Ich weiss nicht was mich hält." Jonas: "Einen Grund muss deine Unentschiedenheit haben, einen inneren oder äusseren, und wenn du mir auch sagst, dass dem nicht so sei, so kannst du wohl mich aber nicht Gott damit betrügen und zufriedenstellen. Entscheide dich, es ist das unbedingt nötig. Mangkone fühlte sich geschlagen und sie nahm sich vor (wie sie denn auch tat am 21 Juli 1863) sich zur Taufe zu melden. Aber ihr Herz war dennoch nicht ganz fest. Sie suchte G.W. aber nicht so wie sie sollte. Da sagte Eva Mangkoane (Kobates Frau) einst zu ihr: "Es tut uns weh, dass du so halb und lau bist. Aber glaube mir es gibt nur einen Weg, der ins Leben führt und

willst du dahin, so musst du dich ändern. Entweder-oder. Sicherlich betest du nicht so, wie es nötig ist um Kraft zu bekommen. Nimm dich zusammen. Entscheide dich für den schmalen Weg, auf dass du errettet wirst".

(566) Heute Abend taufte Br. Merensky 38 Erwachsene. Die 3 von mir 14 Tagelang unterrichteten (c.f.503,529) erhielten die Namen: Tabitha Dorkas (Flora), Martha Christina (Fytjie) und Maria Magdalena (Eva).

Heute ist hier ein etwa 8 Jahre altes Mädchen im Hause von einem tollen Hunde gebissen worden. Es scheinen mehrere tolle Hunde hier zu sein. 4 Sind bereits getötet. Bisher glaubten wir alle, dass es in Südafrika gar keine tollen Hunde gebe.

Montag, 17. Mai. Heute sind (bis gegen 9 Uhr vorm.) noch 17 Hunde getötet, die von tollen gebissen waren. Das Kind habe ich gesehen. Es ist an beiden Füßen gebissen.

Am Vormittag habe ich den Basotho Gottesdienst gehalten. Nachmittag nach dem holl. Gottesdienst habe ich Johanna, das Kind von der gestern getauften Tabitha Dorkas getauft. Früher hiess sie "Meidjie" und war etwa 2½ Jahre alt.

Dienstag, 18. Mai. Heute habe ich 4 Kranke auf dem Kraal in Johannes Dinkoanyanes Hause das heil. Abendmahl gereicht (es war Johannes Frau auch dabei.) Von Andries Sekoto liess ich mir wieder (p.519-524) erzählen von dem, was er am 10. Mai 1864 erlebte. Am 9. kam die Nachricht auf

Magdeburg: Die Swazis kommen! Alles war in Aufregung. Die Wachen wurden ausgesetzt an der Dornhecke des Kraales und die Sachen von den Frauen auf den Berg getragen. Andries musst auch Wachen. Als es in der Nacht kalt wurde, ging er zu den Alten die am Feuer sassen und fleissig würfelten. Andries frug: Nun, was sagen euch eure Würfel. Sie sagten: Wir sehen, dass morgenfrüh ein Mann ein Stück Rindvieh hierher jagen wird, das aber nicht hier bleiben sondern nachher wieder weggetrieben werden wird. Andries wollte wissen wer das "Beest" antreiben wird und durch wen es wieder weggetrieben werden wird. Dass konnten sie ihm nicht sagen. Am andern Morgen kam ein Mann mit einem Ochsen. Der erzählte: die Maswazi seien nahebei. Andere die bald darauf kamen, bestätigten es. Als Andries das hörte, sagte er zu anderen gläubigen Kraalgenossen (z.B. Adam): Geht und macht euch Kampfbereit und verteilt euch, ehe es zu spät ist. Kaum hatte er das gesagt, als die Swazi die still heranrückten, bereits sichtbar wurden. Mehreren entfiel da schon das Herz, so dass sie zu beben begannen. Als alle Feinde sich am Fuss des Berges still versammelt hatten, gaben sie zweimal einen durchdringenden Schrei wobei sie jedesmal an ihre Fellschilder schlugen, so dass alles nur so dröhnte, und dann liefen sie Sturm an verschiedenen Stellen. Als Andries sah, dass sie heranrückten, schoss er (567) sein Gewehr ab. Ob er einen traf, wusste er nicht, denn es ging alles zu schnell. Andries lud wieder und als er auf einen ganz nahen Feind abschiessen wollte, merkte er, dass am Schlosse etwas gebrochen war und sein Gewehr unbrauchbar war. Er liess sich sein anderes Gewehr, das er besass,

holen. Als sie sich so noch mit dem Feinde herumschlügen, ertönte plötzlich das Geschrei: Die Feinde sind unten im Kraal. Andries erhielt bald sein anderes Gewehr und drang nun mit denen die bei ihm waren mutig vor. Ein Feind war ihm ziemlich nahe. Andries legte an. Der Feind verbarg sich hinter seinem Schild, aber das Gewehr versagte. Zum zweitenmal ging es eben so, wodurch der Feind ihm immer näher kam und ihn sicherlich erstochen hätte wenn einer nicht den Feind erschossen hätte. Bald darauf kamen die andern Swazi, von denen mehrere niedergeschossen wurden und die sie vor sich zurücktrieben. Da erschallte ein fürchterliches Klagegeheul oben von der Bergfeste heraus. Es waren die wehrlosen Frauen und Kinder die dort von den unvermerkt an einer andern Seite heraufgestiegenen Feinden grausam niedergemetzelt wurden. Andries war mit seinen Feinden bald wieder beienander; sie wollten fechten so lange sie lebten. Da kam ein alter Mann und sagte: Ihr werdet von allen Seiten eingeschlossen. Warum flieht ihr nicht, denn für wen kämpft ihr noch? Alles ist tot. Es lebt von den unsrigen jetzt niemand mehr. Rettet euch. Und sie sahen, dass der Alte recht hatte, denn oben auf dem Berge wurde es immer stiller un die Feinde schlossen die Lebenden immer mehr ein. Von den Feinden hart verfolgt, flohen sie, wobei jedoch von beiden Seiten noch mancher starb. Endlich wurden sie in Ruh gelassen. Die abziehenden Feinde riefen ihnen lachend zu: Wo werdet ihr nun hingehen? Alle sind tot. Hinter einen Klipprand verbargen sich die Armen wo die Brr. Grützner und Moschütz sie fanden (c.f.Miss.Berichte 1864 pag.335) denen sie die Trauerbotschaft der Niederlage

meldeten. Von dort gingen die Übriggebliebenen weiter. Andries war so glücklich Ziegen zu finden die herrenlos umherirrten, die er zu den andern trieb wo Ramopuda sie schlachten liess, denn alle hatten heute noch nichts gegessen. Nun begannen sie die Geflüchteten und Verwundeten zu sammeln. Am 11. Mai gegen Sonnenaufgang erzählte eine Frau: "Andries deine Frau und beide Kinder sind verwundet aber leben noch!" Andries ging nach Gerlachshoop und frug: Was soll ich tun? Ich möchte gern meine Frau und Kinder, die noch leben, retten. Br. Grützner riet ab und sagte: Br. Moschütz kommt (568) soeben von der Stadt. Er wollte auch helfen aber die Feinde schwärmten wieder den Berg hinauf, daher musste er umkehren. Gehe nicht, sie werden dich sicher töten. Er stieg auf den bei Gerlachshoop gelegenen Berg und sah von dort aus, dass der Lehrer recht gehabt hatte. Mit Schrecken hörte er dann bald wieder einen ähnlichen Klagegeheul derer die noch auf dem Berge am Leben geblieben waren und nun erstochen wurden. Wie schwer Andries Herz war, kann man sich denken. Seine Frau und Kinder konnten ja jetzt eben auch das Leben aushauchen. Als es am Abend dunkel geworden war, begab er sich mit Tschukudu (der durch Br. Grützner, als dieser die Geschichte von der Erschaffung der Welt durch Gott erzählte erweckt worden war, denn er hatte bisher Gott nicht als den allmächtigen Gott und Schöpfer angesehen) nach der Stadt. Sie befühlten jeden Leichnam und war er noch warm, so klopfen sie leise auf den Körper und sagten: Wir sind von den eurigen, seid nicht bange. Lebt ihr noch? Sie suchten lange, fanden aber die gesuchte Frau mit den 2 Kindern nicht. Endlich befühlte Tschukudu wieder einen menschlichen Körper.

Er war warm. "Lebst du noch?" Ja, war die Antwort. Es war Andries' Frau (c.f. Miss. Berichte 1864 pag. 319). Dieser kam bald herbei und frug: "Kannst du gehen?" "Nein, ich bin zu schwach. Gib mir Wasser". Andries holte Wasser. Als der Mond aufgegangen war, sah er, dass seine Frau mehrere Wunden hatte. Diese hatte von den höher gelegenen Orte aus am 10. Mai fortwährend ihren kämpfenden Mann im Auge behalten. Ihr Kind hatte sie im Felle auf den Rücken. Da wurde sie unerwartet mit einer Assegai am Kopfe verletzt und bald danach drang ein Assegai vom Rücken aus ihr quer durch die Brust. Von hier ab wusste sie nichts mehr. Später kam das Bewusstsein wieder aber von der Stelle konnte sie sich nicht bewegen. (Das Kind auf dem Rücken war unversehrt geblieben, aber als es bald begann sehr unruhig zu werden, da sich sicher der Hunger meldete. Die Mutter hatte nicht die Kraft das Fell aufzubinden, so musste sie nur noch die Schmerzen ausstehen die ihr das Kind dadurch verursachte, das es bei dem Wühlen fortwährend die Wunde berührte. Endlich fand es von der Seite so viel Raum, dass sie herauskriechen konnte und so hatte doch die Mutter Ruhe.) Am 11. Mai als Andries auf dem Berge soviel an sie dachte, kamen auch die Swazi zu ihr. Sie stellte sich tot. Die Feinde zogen ihr die Armringe ab und gingen dann weiter. Sie war so ohne Hilfe liegen geblieben bis Andries kam. Als dieser frug: "Wie geht es dir?", sagte sie: "Frag mich nichts mehr, wenn ich spreche ist es (wie auch beim Atmen) alsob aus der Lunge die Luft durch die Wunde dränge". Endlich fand Andries auch seinen noch lebenden Sohn Jan liegen. Der war quer durch den Bauch gestochen worden. Nur das jüngste Kind hatte

keine Wunde. Der Herr hatte also dem Andries die Seinigen (ausser Maria, die weg war und blieb) wunderbarlich erhalten. Mühsam brachte er sie nach Gerlachshoop, wo die schwer verwundeten langsam genasen. Jan ist jetzt in Botschabelo in der Schule das klügste Kind und seine Mutter ist hier am 27. Mai 1866 als Maria Masetungoa getauft.

(569) Ratschabane (Bruder des Maeli) erzählte mir, dass er am Morgen des 10. Mai als bereits der Feind zu fechten begann, bei Maleo war, der (umgeben von mehreren seiner Söhne) zu ihm sagte: "Ihr habt immer gesagt, es gibt einen Gott, betet ihr auch zu ihm? Heute müsst ihr beten! Ratschabane antwortete: Wenn wir sonst nicht gebetet hätten, und begännen erst jetzt, da Gott sein Werk bereits begonnen hat, so ist das kein Gebet sondern nur den Feind fürchten. Der alte Maleo antwortete: "Nein, ich sage, heute betet." R. antwortete: Ich bleibe bei dem, was ich dir gesagt habe: wenn wir heute erst beginnen wollten, so ist das kein Gebet zu nennen!" Da hat R. seinen König zum letztenmal gesprochen und gesehen. Was mag nicht nach dem Gespräch in Maleo's Seele vorgegangen sein. Dieser Ratschabane ist in einer schweren Krankheit (Knochenfrass) zum Glauben gekommen, in der Br. Endemann ihn besuchte und sagte: "Vor Menschenaugen ist bei dir der Tod gewiss, aber was wird aus dir, wenn du nun tot bist". Das hat solchen Eindruck auf ihn gemacht, dass er sich zum Herrn wandte. - - Tubudi erzählte mir, dass er als die Maswazi unten am Berge standen, zu Maleo gegangen sei um wie die andern sich Pulver zu erbitten, da er keins hatte. Maleo aber wies ihn ab und

sagte: "Euch Lehrern, die ihr an Gott glaubt, gebe ich kein Pulver. Ich will nicht". - Da war also sein Herz und Trotz noch ungebrochen aber er muss aus dem Verlauf des Gefechts wohl gesehen haben, dass es ihm schlecht werde, und hat darum wohl zu Ratschabane gesagt: Betet! Der aber antwortete ihm: Es ist zu spät, jetzt lässt sich Gott durch's Gebet in seinem Tun nicht mehr aufhalten. Wie mag das in Maleo's Herz und Ohren wieder geklungen haben, denn er fand keinen Raum mehr zur Busse. - - Über Maleo erzählte mir Rat. noch, dass eines Tages nachdem (am 12. Okt.) die Gesandtschaft der Bauern schon bei Maleo gewesen sei einst 2 Engländer nach Magdeburg gekommen seien um Pulver zu verhandeln. Die habe Maleo durch ihn gefragt: Ist's wahr, was man mir gesagt hat, dass die Erde rund ist und nirgends den Himmel berührt? Antw. Ja! Ferner hat man mir gesagt, dass im Tode nur der Leib nicht aber der Geist stürbe, ist das wahr? Antw. Ja! "Ists wahr dass nach dem Tod Kind und Vater vollständig von einander geschieden sein können?" Antw. Ja!, das ist wahr! Darauf sagte Maleo zu den Umstehenden: "Es ist doch wunderbar, dass alle darin übereinstimmen. Man mag fragen was man will. Erst habe ich das von denen gehört die im Binnenlande gelernt hatten. Dann haben die Lehrer mir dasselbe gesagt, dann habe ich von Bauern das nämliche gehört, und heute sagen mir die Engländer wieder dasselbe. Es muss doch etwas daran sein, sonst würden sich nicht alle immer so gleich bleiben. Das Wort gibt allerwärts dieselbe Antwort und ist's damit nicht wie mit unserm Würfeln die jedesmal und überall andere

Antworten geben und sich nicht gleich sind in dem was sie sagen". - R. ist am 26/6/63 getauft.

Seth Kgalema erzählte mir, dass er auch schon im Binnenland und in Moschesches Land zur Kirche gegangen sei, aber nichts verstanden habe. Später sei er eines Tages zu Diakoanyane gekommen und der habe ihm erzählt von Pauli Bekehrung (Actor 9, 1-20). Durch die Geschichte ist er so getroffen (570) worden, dass er gesagt hat: Du hast mich erweckt mit der Geschichte von Paulus, der nicht glauben wollte. Von da an waren ihm auch die Augen aufgetan und er glaubte. Als die grosse Christenverfolgung 1864 in Mosego war, kam am späten Abend jemand zu ihm, der ihm sagte: Dein Onkel ruft dich. Er ging erst zu Martinus Sebuschane um zu hören ob er gehen solle. Martinus lag vor seinem Hause und schlief. Martinus sagte ihm: "Gehe und höre, was dein Onkel so spät noch von dir will. Dann erzählte er ihm: Morgen früh sollen wir Gläubige alle getötet werden". Seth ging. Es waren aber alles Lügen gewesen, sein Onkel hatte ihn nicht rufen lassen. Er blieb nun übernacht dort. Mit dem frühesten Morgen kam Maroti, weckte ihn und sagte: "Stehe auf und komm damit wir uns bei Martinus versammeln und da bleiben bis wir getötet werden. Es dauerte auch nicht lange so kamen die Henkersknechte um die Versammelten hinaus vor die Stadt zu führen. Schon schickten sie sich an um zu gehen, als ein Regenschauer eintrat und die Verfolger zerstreute und in ihre Häuser jagte. Es regnete nicht lange. Als es aufgehört hatte, kehrten alle wieder und führten sie vor die Stadt, dahin wo wir die Schule und Kirche bauen wollten. Dort knieten alle Gläubigen nieder und erwarteten mit

betenden Herzen dessen was ihnen widerfahren sollte. Der alte Mapakoane ward zuerst vorgerufen und so elendiglich mit Knopfkierie und Ruten geschlagen, dass er bewusstlos niedersank. Dann wurden alle gepeitscht nur Joh. Diankonyane, Seth, Mosche, Kgote und David Mpyane blieben unversehrt, da sie vornehmen Ranges waren. Durch die Standhaftigkeit der Gläubigen wurde Seths Frau auch für das Christentum gewonnen. Jetzt wohn Seth mit den seinen in ungestörtem Frieden, trotzdem Sek. ihm so überaus Feind war. Anders ist es Sekoate, dem älteren Bruder von Seth ergangen. Der war der erste Günstling und Liebling von Sek. der ihm viele Geschenke machte, ja selbst Frauen von ihm anvertraute (z.B. Mankone c.f.pag.186,565). Dieser Sekoate sah ein, dass G.W. wahrhaftig ist und da er gern bei Sek. in Gunst bleiben wollte, (571) entschied er sich nicht, sondern hielt es mit denen, die da meinen, man könne Gott in seinem Herzen dienen und an Ihn glauben, ohne gerade das so offenbar werden zu lassen. Seth versuchte oft seinen Bruder zu bewegen sich für den Herrn zu erklären, aber er meinte dann immer: Ich möchte wohl, aber ich möchte auch nicht gern Sek. Gunst verlieren. Endlich verliess Seth mit seiner Familie kurz vor unserer Vertreibung von Khalatlolu das Land. Sekoate hatte grossen Zug zum Wort Gottes und es hiess er bete aber da er der Liebling des Königs war, so tat man ihm nichts. Aber Sek. Hass gegen alles Göttliche wuchs von Tag zu Tag und je mehr es hiess Sekoate ist ein "lediaken" und wird auch noch fliehen, desto mehr nahm die Liebe ab, ja verwandelte sich

ins Gegenteil, namentlich als er zu andern geäußert hatte: Sek. vermag nicht Regen zu machen nur Gott allein kann es (p.562). Padisi war es auch hier wieder der Sekoate speiste mit dem was er noch vom Binnenlande her wusste. Es dauerte nicht lange, so ward Sekoate von Moreoane, dem Halbbruder Mamarigas angesagt: "Fliehe, ehe du getötet wirst". Ein anderer Bote brachte ihm etwas später dieselbe Botschaft. Da sagte ihm Sekukuni eines Tages: Ich werde dich noch töten!" Sekoate ging nach Haus und sagte auf seinem Kraal: Ich weiss, dass ich heute noch totgeschlagen werde". Gegen Abend kam ein Bote und meldete ihm: "Die Gesandten des Königs kommen, dich zu erstechen, fliehe!" Sekoate erwiderte Ich werde nicht fliehen. Soll ich um Gottes Willen sterben, so mögen sie mich töten. Ich will dann auch für den Herrn sterben und fliehe nicht." So ward dann dem Günstling um dem einst von a-len beneidete mit dem Tode belohnt (c.f. p.552) dafür dass er dem Könige zu gefallen auf beiden Seiten hinkte. Sein Bruder aber, der sich im Nov. 1864 in den Tod geben wollte, ist trotz allen Zornes von Sek. leben geblieben (Joh.12,25, Matth.10,39.) Am Abend sprachen Br. Merensky und ich darüber, wie gut es doch sei, dass wir ohne Dolmetscher zu den Basotho reden können, und dachten daran, wie hier in Afrika schon manchmal so grenzenloser Unsinn gedolmetscht ist. (Ich denke es war Br. Endemann in der Zeit auf Khalatlolu als wir die Reise nach Natal machten.) (c.f.Bd.II p.340). Ein Missionar predigt von der Seligkeit und von der Verdammnis und sagt: Es ist wahrlich eine grosse "Zaak" denn nur alle nicht die Sünde tun, kommen in die Seligkeit, aber alle die Sünde tun kommen nicht hinein. Der

Dolmetscher versteht "Zak" (Sack) für "Zaak" und sagt es gibt einen grossen Sack dahinein alle die kommen die nicht mehr sündigen, aber alle die noch sündigen kommen nicht dahinein. Als die Leute das hörten, wurden sie bange vor dem grossen Sack und meinten, dann wollen wir nur weiter sündigen, damit wir nicht in den grossen Sack gesteckt werden. (Der Wesley Miss. Tyndall erzählte Sept. 1882 auf einer "tea-meeting" dass dieser Missverstand von "zaak" und "zak" oft wiederholt habe ja es sei einmal "Oorzaak" zu "Ohrsack" gemacht).

(572) Auf unserer Station Bethanien wurde jahrelang folgender Unsinn gedolmetscht in die Sprache der Koranna. Wenn es sonntags hiess z.B.: Hört das W.G. das steht im 3. Hauptstück (hoofstuk) Johanni im 16. Verse so verstand und übersetzte der Dolmetscher: Hört das W.G. das steht im "Schulterblatt" (das hielt er beim Vieh von allem Fleisch für das Hauptstück und daher sagte er kurzweg gleich: Schulterblatt des Johannes in der 16 Färse (junge Kuh) denn er verstand "vers" für vers (eigentlich gut holl. vaars) die Färse. Endlich wurde der Unsinn bemerkt und es war den Korannas ganz wunderbarlich, dass es mit einemmal so ganz anders heissen sollte denn es waren ihnen die Worte bekannt und verständlich nämlich Schulterblatt und Färse.

(P.S. 19 Jan.1881. In dem "Volksblad" vom 21 Dez.1880 liest man: "In een oostelyk blad vindt men een verhaal van een zendeling die zich roemde het kaffertaal in 6 maanden geleerd te hebben en in een kafferschool wakker doorsloeg. Toen hy zyn leerlingen het 5de gebod wilde duidelik maken wees hy, aan het einde van elke punt van zyn betoog, op de noodsaaklyk-

heid om zyn vader en zyn moeder te "braden". De kafferkinders vonden dit meer snaaksch als stichtelyk, en de goede zendeling bevond ten slotte dat tusschen braden en gehoorzamen in het kaffersch, slechts het onderscheid van één letter was, en da hy de verkeerde letter had gegeven".

Ein anderer Missionar der Wesleyanen war eben von England gekommen und konnte weder die Sprache der Leute die zu Thaba Ntschu gehörten noch das Holländische. Daher musste ein Dolmetscher erst seine englischen Worte ins Holl. und ein 2ter dann erst aus dem Holl. in die Sprache der Eingeborenen übertragen. Einst predigte er über Christus und sagte auf Englisch: Lord Jesus Christ comes from the angels. Der Dolmetscher übertrug: De Heer Jesus Christus kommt van de engelsmans (Engländer) und so wurde ~~das~~ Letztere übertragen.

Es kam einem aber auch im Beginne wenn man die Sprache der Eingeborenen noch nicht recht kann, schlecht gehen, wie es z.B. Br. Merensky mit dem Namen "Martha" ging, den er, um ihn den Leuten mundgerecht machen wollte Mareta aussprach, doch das letzte "a" etwas nach "e" klingen liess. (Da spätere Leser das Sotho nicht verstehen möchten will ich deutlicher sein). Merensky predigte über die Worte Luc.10,38-40. Da die Eingeborenen zwischen 2 Konsonanten ein Vokal einschieben um es mundgerechter zu machen, ahmte Merensky das nach. Aber anstatt "Maretha" zu sagen, dehnte er das "e" und sprach wie "a" so also "Mareta" und dieses heisst "Testikel". Nun sehe man den Text daraufhin an und lese stets für "Martha" "Hoden". Es kommen ganz schreckliche Zweideutigkeiten dadurch heraus, namentlich bei V.40,41. Die Leute waren dann auch ganz

entrüstet. Denn dadurch, dass Merensky nur schlechtes Sotho sprach, hörten sie dadurch die sinnlichen Gedanken der Leute noch mehr heraus über "Hoden" als es uns möglich ist. "Wenn so etwas gepredigt wird vor Männern, Frauen und Kindern so brachen wir nicht auch zur Kirche zu gehen. Derlei Reden können wir auf unserm Kraal genug hören von den jungen Leuten besonders", hiess es unter einander.

Mittwoch, 19. Mai war ich sehr unwohl, dass ich viel zu Bett sein musste. Am Nachmittag sprachen Schwester Merensky und ich viel über meine sel. Frau und auch über den kleinen Friedrich Merensky. Beide rechneten wir auf den Trost den uns die Hoffnung auf Wiedersehn gebe und bedauerten die die ohne den Trost den Tode der ihrigen oder auch ihrer selbst entgegen gehen müssen. Schw. Merensky meinte als sie noch jung war, habe ihr Vater einst zu ihr gesagt: Wenn ich ohne einen Heiland in der Welt leben sollte, so möchte ich lieber nie geboren sein! Sie habe das nicht begriffen und geglaubt wenn wir nur Gott haben so könnten wir auch wohl ohne Erlöser sehr gut leben. Jetzt aber habe sie ein gesehen, wie wahr es sei, was ihr Vater damals zu ihr sagte und auch sie möchte (573) nicht ohne den Heiland in der Welt leben, denn durch ihn haben wir alles und werden in allem reichlich getröstet.

Als ich am Nachmittag bei Geschwister Lademann war wurde der Zeit unsrer Junggesellenwirtschaft gedacht, wie es da mit der Reinlichkeit in den Häusern stand und wie es mit der Kocherei ging. Als ich noch in Natal war um meine sel. Frau zu holen, sagte Br. Knothe einmal seinem Jungen Koche mir zu Mittag ein Huhn. Der tat es! Als es mittag auf die Tafel kommt, hat

er es bloss gerupft und mit allen Eingeweiden wie es war, gekocht. Mal hatte Br. Knothe 2 Bauern zu Gast. Das Huhn war besser gekocht, nur war an der Leber die Galle geblieben und mitgekocht. Dergleichen Anekdoten erlebten wir oft in unserer Junggesellenwirtschaft.

Br. Merensky ist heut mit Tagesanbruch verreist. Er geht nach Pretoria, Wallmannstal und zu Saul (Geschw. Sachse). Ich verwaltete unterdessen seine Station.

Donnerstag, 20. Mai. Jan Mapetlane (geb. etwa 1836) hatte auf Graaff Reinet gearbeitet, ward aber nicht zur Kirche gegangen. Als er wieder nach Hause kam, ward bald danach seine Mutter krank und starb zu seinem grossen Schmerz. Er war nun elternlos, weshalb sein Onkel ihn zu sich nahm. Dieser stellte sich sehr lieb zu ihm aber die eine Frau seines Onkels, die für ihn kochen musste, hasste ihn und gab ihm nie satt zu essen. Endlich erfüllte sie auch das Herz seines Onkels mit Hass gegen ihn, namentlich als sie sagte, dass Jan sie zu unerlaubten Dingen verführen wolle. Jetzt bekam er garnichts mehr zu essen und überdies nahm ihm sein Onkel alles ab, was er ihm je geschenkt hatte. Jan wusste nicht wohin und er erbettelte sich hier und da Essen. Da kam Salomo Motlane (ein weitläufiger Verwandter von ihm) (dieser sagte mir, dass er damals nur so gesprochen habe mit der Zunge aber nicht mit dem Herzen so gemeint habe, wie die Basotho ja oft tun) einst zu ihm und sagte: Es war ein Lehrer bei der Hauptstadt, der später gern Sequatis Volk lehren will. "Wenn der Lehrer wieder zurückgekommen ist, werde ich auch lernen und zu Gott beten". Später als wir bereits auf Khalatlolu wohnten kam

Motlane wieder zu ihm und erzählte ihm vom Tod, Auferstehung und Seligkeit und forderte ihn auf, auch den Herrn zu suchen, der alle so glücklich und reich machen will. Das war eine süsse Botschaft für den armen gedrückten, verlassenen Jan und er begann auch zu verlangen nach den Schätzen des Glaubens. Zum rechten lebendigen Glauben kam es in das noch nicht so bald obwohl er seit 1862 zu beten begann (ein Gebet das Motlane ihn gelehrt hatte.) 1864 im Nov. wurden allen Gläubigen das Vieh abgenommen. Der Abgesandte Sekukunis (574) der das Vieh der Gläubigen von Rataganes Kraal holen musste, sagte ihm: "Der König lässt dir und allen sagen, wer zu ihm komme und sagt: König, ich habe weggeworfen, ich gehöre zu den deinen, dem wolle er alles ihm abgenommene Vieh zurückgeben. Jan antwortete dem Mann: "Nimm mein Vieh, ich werde nicht kommen, denn ich habe den Herrn lieb". Als Jan dieses Opfer dem Herrn gebracht und auch die fröhliche Standfestigkeit der andern Gläubigen kennen gelernt hatte, da begann der Herr ihn zu stärken und versüsste ihm alles Leid. Von da ab hat er treu gehalten. Ende 1864 ging er nach Natal auf Arbeit. Als er wiederkehrte und hörte, dass in Sek. Land kein Lehrer mehr ist, ging er nach Botschabelo und von da aus zu seiner Frau, um die zu holen. Die wollte aber nicht kommen. So liess er denn auch die um des Herrn willen. Hier hat der Herr ihm eine andere Frau geschenkt, die sich im Katechumanat befindet. Er, Jan, ist am Pfingsttag 1869 getauft im Namen Jesu und auf den Namen Jan Mapetlane.

Jonas hat mit der letzten Leidenburger Post eine Antwort auf den Brief von Herrn Dir. Wangemann (c.f. pag. 555) gesandt.

An den grossen Lehrer!

Ich, Jonas Pudumo, habe Deinen Brief empfangen und danke dir. Ich und alle unsere Brüder und Schwestern, wir grüssen dich. Ich lasse dich wissen, dass du unser Vater bist nach der Gnade Gottes welcher uns mit dir vereinigt hat um Seines Sohnes Jesu Christiwillen der nach dem Willen Gottes des Vaters gesetzt ist, dass Er unser Helfer sei von allen unsern Sünden, von Tode, von unsern Sünden und vom Zorn Gottes des Vaters, welcher über uns gebracht ist durch den Betrüger.

Deswegen bitten wir Dich, dass Du uns zu Gott helfest beten, nachdem Du unser Vater bist, damit Gott uns gnädig sei, denn wir sind durch die List der Feinde gebunden. Davon ich Dir gesagt habe und damit Gott uns helfe von ihrer Macht und List, um Jesu Christi, unsers Herrn willen, welcher uns die Gnade Gottes zugesagt hat. Und ich lasse dich wissen, dass ich will Du erfahrest etwas übers Pediland, nämlich dass ich keine Zeit gefunden habe dahin zu gehen und hoffe demgemäss, dass Gott mir Zeit geben wird.

(575) Durch hören sagen, weiss ich, dass die Leute (d.h. Basotho) welche an Gott glaubten und noch im Pedilande sind vom Willen GOTTES abweichen. Ich schaue aber danach aus, dass mein Lehrer Zeit (und Gelegenheit) finden möchte auch dorthin zu gehen. Aber ich weiss nicht ob ich nicht, wenn er sie nicht gefunden hat, anfangs des Frühlings selbst zu gehen versuchen werde. Da aber vergiss sie (die Bapedi) nicht, denn sie sind gefesselt durch die List des Zwängers.

Freitag, 24. Mai. Kgatlang erzählte mir heute, dass er im Binnenlande auch zur Kirche gegangen sei, aber nur das Wort verstanden habe, dass Gott die Gebete der Menschen erhört und man getrost zu ihm beten könne. Er ging von da nach Moschesch Land, wo er sehr krank wurde. Eine gläubige Mosuto Frau sagte ihm eines Tages: Geh in die Kirche, denn der Gott von dem dort gepredigt wird, kann dich allein gesund machen. Er ging und hörte G.W. und bekam ein inneres Verlangen nach Gott und seinem Wort. Als er endlich gesund geworden war, sagte er sich: "Ja, wahrhaftig, Gott allein kann heilen und gesund machen, das habe ich an mir selber erfahren". Aber als er wieder gesund war, vergass er Den, der ihn gesund gemacht hatte. Jakob Mantladi erzählte ihm G.W. und sagte: Glaube! Aber er blieb wie er war, bis eines Tages Johannes Dinkoanyane ihm sagte: "Wie lange bleibst du so unentschieden? Wo wirst du hingehen, wenn Gott dich sterben lässt, ehe du geglaubt hast. Glaube auf dass du nicht den zweiten Tod sterben musst". Er erschrak, begann zu beten und meldete sich zum Katechumenat. Am 15. März 1868 ist er auf Botschabelo getauft. Sein Name ist jetzt Timotheus Maredi. Seine Frau ist auch dadurch erschreckt, dass ihr von dem ewigen Tod und Leben erzählt wurde und zwar von Mantladi. Aber zum rechten Glauben ist sie erst hier auf Botshabelo gekommen durch das Wort vom jüngsten Gericht. Gestern mit Sonnenuntergang habe ich Salomina, die Tochter des David Diloane, die am 17 Dez. 1865 von mir getauft war, begraben.

Mogayane der Schwiegervater von Jakob Mantladi hatte ich mir heute gerufen, damit er mir sein Leben erzähle. Er hatte

einen jüngeren Bruder (Masebolai) und eine jüngere Schwester. Als Tulare starb, war Mogayane circa 12 Jahre alt. In der Zeit starb auch sein Vater. Später als die Zulu (Maponu) das Land überströmten floh er mit Mutter und Geschwister mit Sebase und Sekoate nach dem Norden. Dort verirrte seine Mutter sich mit der Schwester - und er sah sie nie wieder. Später kehrte er mit seinem Bruder nach seiner Heimat zurück.

(576) Es war Hunger im Lande, sodass sie nur mit Not ihr Leben von Wurzeln etc. fristen konnten, dazu kam noch die Furcht vor den Feinden, die alle davon abhielt in Dörfern bei einander zu wohnen. Alles hatte sich in die Berge zerstreut. Mogayane war mit 9 andern im Berge, als sie plötzlich von den Menschenfressern überfallen wurden. 7 von ihnen flohen, 3 aber (ihn, seinen Bruder und einen Mann mit Namen Morotha) fingen sie. Dem Masebolai legten sie sogleich einen Riemen um den Hals und erdrosselten ihn, um ihn danach zu essen. Mogayane sah mit zu wie sein Bruder so ums Leben gebracht wurde und erwartete für sich auch nichts anderes. Ein Mann Matagane aber (Khulong mit Namen) hatte ihn gefangen, ging auf ihn und Morotha zu und sagte zu seinen Gefährten: Die lasst leben, das sind meine Brüder. Und sie blieben am Leben. (Khulong der Schwiegervater des am 27 Mai 1866 getauften Elias Moroumogale. Dieser Khulong hatte viele seiner Landsleute so vom elenden Tod gerettet. Ein andres Kind von ihm, das auch bei den Makgemas = Menschenfresser geboren ist, ist Jan Maputle). Er führte sie nach dem Haus des Menschenfressers Kgope. Mogayane (der die Vögel aus dem Korn verscheuchen musste, go leta) sah Lefulas Mutter, Mamosadi und auch seine jetzige Frau Maphetogo Mateschako (c.f.p.595)

zum erstenmal hier auf dem Kraal. Es hat Mogayane manche Menschen erdrosseln und essen sehen, und selbst mitgeholfen, denn er wohnte im Ganzen 6 Jahre und den Makgemas als Kgabe (David Mpyanes Vater) diese unterjochte und Tributpflichtig machte. Zwei Jahre später überwand Sekoate die Menschenfresser und wies ihnen andere Wohnplätze unter seinem Volk an und verbot das Menschenfleisch essen. (Sowie auch andere davon zu erzählen (wissen) dass sie Menschen gegessen hatten.) Auch Mogayane, der unterdessen verheiratet war und dem von seiner Frau bereits ein Kind (die jetzige Lea (Jakob Mantladis Frau) geboren war, liess man auch von dem Menschenfleisch essen. Mogayane erzählte mir, dass die Makgema im Beginne kein Kind, das ihnen von ihren Frauen geboren war, hätten leben lassen. Sie hätten sie wie junge Hunde weggeworfen (später jedoch nicht mehr.) - -

Mittag kam Khalafane zu mir der in der Paarl getauft ist. Er hatte dort G.W. nicht gesucht aber doch gefunden. Er möchte gern holl. lesen lernen und dadurch und dabei wurde ihm ein anderes Verlangen erweckt. Als er getauft war, fiel es ihm aufs Herz, dass sein Häuptling noch ohne Gottes Wort leben müsse und es ward in ihm der Wunsch sehr rege nach Haus zu gehen und dem Häuptling die frohe Botschaft zu bringen, ehe der Tod ihn überfiele. Seinem Missionar teilte er es mit, dass er heimzukehren wünsche, der ihm folgendes Certifikaat mitgab: "This is to certify that the Bearer, (577) Jakob Gavan, was baptised, on the 17 Febr.1867 in Lion Church Paarl by me.

Paarl 20 Febr.1867.

F.W. Kolbe

Minister of Lion Church.

Als er auf seinem Kraal ankam, musste er seinem Kapitän Masemola (Magale) die Neuigkeiten anderer Länder erzählen. Es dauerte nicht lange, so kam Jakob damit heraus, dass er gekommen sei, ihnen G.W. zu erzählen und ihnen zu sagen, dass der Herr bald kommen werde, darum solle er und sein Volk den Herrn suchen und sich unterweisen lassen. Denn es würden alle bestraft werden, die nicht an ihn glauben wollen. Die aber glaubten würden auferstehen zum ewigen Leben. Der Häuptling war wütend über die Botschaft und sagte: ich werde dich totschiagen lassen, denn ich hasse das Wort und will nicht, dass einer von meinen Untertanen lerne. Ist das Wort wahr, davon du sprichst, so lasse jetzt unsere Vorfahren und Väter auferstehen. Ist es aber nicht wahr, so werden diese nicht auferstehen. Jakob erwiderte: "König, wie kannst du so sprechen! Es ist mit Menschen wie mit dem Saatkorn das gesät wird. Solange kein Regen auf das gesäte Korn fällt, wird es unsichtbar in der Erde bleiben. Sobald aber der erste Regen gefallen ist, ist die Saat auch grün und sichtbar. So ist auch mit den Menschen. Für diese ist aber das Kommen des Herrn das was für die Saat der Regen ist". Masemola sagte: "Schweig, ich will nichts mehr hören und verbiete dir auch davon zu anderen zu reden. Geh, verlasse mein Land. Nimm deine Frau und lauf. Nur breite deine verderbenbringende Lehre hier nicht aus". Jakob: "Ich will hier bleiben und wünsche, dass du samt deinen Leuten dem Herrn dienen möchtest". Masemola drehte ihm den Rücken zu zum Zeichen, dass er nicht mehr mit ihm zu sprechen wünsche und trank Bier. Da rief er mit einemmal einen seiner Diener und

sagte: "Geh, stelle dich auf einen hohen Felsen und rufe von da aus allen in der Stadtwohnenden zu: Hört Khalafane sagt: der Herr kommt! macht euch alle bereit". Der Knecht lief und verkündete laut wie ein Herold die Botschaft, so dass alle es hören konnten. Masemola aber lacht höhnisch und spöttisch bei seinem Biertopf und sagte triumphierend zu Jakob, um ihn zu kränken: "Ist dir das nun genügend? Nun habe ich dir deinen Willen getan. Nun mache aber, dass (577) du mir aus den Augen kommst". Jakob erwiderte: "König, ich freue mich, dass du hast ausrufen lassen, so hat doch nun ein jeder gehört was du zu sagen mir verboten hast. Ich wünsche nichts sehnlicher als dass alle sich auf des Herrn Ankunft bereiteten". Jetzt wurde es dem Häuptling doch zu arg, darum jagte er Jakob weg. Es ist jetzt mit seiner Frau hier auf Botschabelo. Ausser ihnen sind bereits 30 Erwachsene von Masemola's Volk hier. - -

Am Nachmittage war ich bei Ramopudu, dem Häuptling der Botschabeloer Bakopa. Als am 10. Mai 1864 Maleo, sein Vater und dessen Volk hingemordet war und am Sonntag darauf Br. Grützner auf Gerlachshoop über die Nichtigkeit des menschlichen Lebens und aller irdischen Herrlichkeit hinwies und einen jeden eingedenk machte, wie bald es mit ihm zu Ende sein könnte, da wurde auch Ramopudu ein Stachel ins Gewissen gestochen, den er nicht wieder los werden konnte. Er sagte seinem Lehrer nichts davon, ja stellte sich vielmehr so, dass er denken musste, dass er in die Fussstapfen seines Vaters treten wolle (c.f. Miss. Berichte pro 1865 pag.208). Als Gerlachshoop aufgegeben war und die Bakopa zum teil sich hier auf Botschabelo ansiedelten, meldete Ramopudu sich zum

Katechumenat und am 15. März 1868 wurde er als Josua getauft. (Er ist jetzt etwa 25 Jahre alt). Am selbigen Tag wurde auch seine Frau (damals etwa 20 Jahre alt) Johanna Malope getauft. Ramopudu ist es der den mit Wunden überdeckten Leichnam seines Vaters Maleo beerdigt hat.

Sonnabend, 22. Mai liess ich mir von Salomo Motlane erzählen. Er hat früher schon im Binnenland von einem gläubigen Mosuto (von Moscheschwe) mit dem er zusammen arbeitete G.W. gehört, es aber nicht verstanden. Als er heimgekehrt war, kümmerte er sich nicht darum. Auch nicht dann als Johannes Dinkoanyane und viele andere bereits gläubig waren. Eines Tages ging er von mehreren beisammensitzenden Basotho der Hauptstadt vorbei, die auf ihn mit Fingern zeigten und sagten: "Das ist doch ein Mensch über den wir uns freuen können. Der gehört zu unserem Volk und ist nicht so schlecht und verdorben wie Dinkoanyane und andere". Dem Salomo Motlane fuhr das durchs Herz und er dachte: auf der Stelle gehe ich zu Dinkoanyane. Ich will nun beten lernen und G.W. hören. Er ging hin und sagte: Lehre mich Gottes Wort! Joh. Dinkoanyane tat es gern und lehrte ihn auch ein Gebet und darauf ging er fort als einer der nun zu den Verachteten gehörte. Seine Frau ward auch bald gläubig dadurch, dass sie, wie sie geträumt hatte, jetzt bald (nach langer Zeit) schwanger wurde und sagte: Das ist durch Gottes Macht und Willen. Darum will ich auch Ihm dienen, denn er ist ein mächtiger Gott. - Eine

(579) Schwester von Motlane ward auch bald darauf gläubig und suchte den Herrn. Danach aber ward sie schlaff und lau. Da träumte sie einst, sie sähe vor sich einen mächtig grossen, ganz

glatte Klippe (Fels) auf den hinauf einige Menschen mit Mühe stiegen, viele aber beim steigen abglitten und fielen. Da habe sie es versucht hinaufzuklimmen, sei aber ebenfalls nicht weit gekommen, sondern zurückgefallen. Da ist sie erwacht. Als sie Motlane das erzählte, hat der ihr gesagt: Das ist von Gott dem Herrn. Der Fels ist Christus (Matth. 21,41-44 et al.) Du wolltest zu ihm hinauf, hast dir aber nicht Mühe genug gegeben. Du bist lau geworden und zurückgefallen. So beginne denn wieder. Und sie hat wieder gesucht, gefunden und trotz der Feindschaft ihres Mannes fest gehalten. Im Nov.64 (wo Motlane nebst Mutter mit Schlägen (p.588) zum Kraal hinausgejagt wurde) hat sie ihren Mann verlassen um des Glaubens willen und ist mit geflüchtet. Jetzt heisst sie Johanna Mogapu und ist an den Mokapu Ntschie verheiratet - Salomo Motlane sagte mir, er sei recht betrübt darüber, dass sein Glaube und Liebe zu Gott nicht mehr so frisch seien, wie zuerst und ich möchte ihm doch raten. Ich las ihm erst Offenb. 2,1=11 vor und wandte es auf ihn an und sagte: Es ist da mit uns Christen wie einem Lasttier (Packochsen), es wird ihm nach und nach eine immer grössere Last aufgelegt, auf dass es zu tragen gewohnt werde. So ist es auch bei euch. Als der Herr wusste, dass du noch nicht viel tragen konntest, hat er dir kleine Lasten auferlegt und dann nach und nach grössere (z.B. in der Verfolgung im Nov.64). Jetzt nun kommen die schwereren Lasten, deren grössten eine die Ruhe und der Friede ist, der das Herz gar zu leicht lau und kälter macht, darum wisse! dass Gott dem Glaube möge dich auch herin bewähren. Trage und kämpfe, bete aber vor allen Dingen, dass dein Glaube nicht aufhöre und deine Liebe nicht

erkalte sondern stärker werde.

Am Nachmittag war die alte, fast erblindete Trifina Moruane (c.f.p.593). Sie meldete sich Jan.1864 zur h. Taufe) die am 15 März 1868 von Br. Merensky getauft ist, hier um mir aus ihrem Leben zu erzählen. Ihre Eltern waren mit ihr auch zu den Baroka geflohen aus Furcht vor den Zulu des Moselekatze. Als der Hunger dort zu gross wurde, gingen sie von dort weg nach Tubetse (Steelpoortfluss) um da Morula zu flücken, um damit ihren Hunger zu stillen. Eine Zeit lang hatten sie da gelebt (die Mutter war einer Krankheit erlegen und gestorben). Eines Morgens vor Tagesgrauen liessen sich Fusstritte von Menschen hören. Es waren 5 Makgema (Menschenfresser) die die Kinder fingen und nach ihrem Wohnort brachten. Moruane sah dabei, dass ein Mann ein Menschenbein auf seiner Schulter trug davor sie so erschrak, dass sie laut schrie. Man bedeutete ihr sie solle schweigen, was sie denn auch tat. Bei den Kraalen der Menschenfresser wurde ein Kind nach dem andern mit einem Riem erdrosselt und zerlegt. Sie war sehr bange. Da ergriff man auch sie, nahm einen Riemen und wollte sie binden, aber die Frau (Tsoaletse mit Namen, die Mutter Kgoboros) eines Menschenfressers lief herzu und sagt: die gefällt mir, lasst sie leben, damit sie immer für mich Wasser (580) schöpfen kann. Die Männer wollten erst nicht und meinten, ihr Fleisch müsse sehr schmackhaft sein. Die Frau aber setzte es durch, dass das Mädchen leben blieb. Doch sagten die Männer: Sie mag für dich Wasserschöpfen, wenn wir aber eines Tages Hunger haben, nehmen wir sie uns, bis dahin mag sie deine sein. Gut denn, sagte die Frau, habt ihr grossen

Hunger, so nehmt sie, aber bis dahin lasst sie mir! So blieb denn die Kleine am Leben. Am Abend setzte man ihr gekochtes Menschenfleisch vor, sie aber schauderte davor, und sagte: Das Fleisch der meinigen mag ich nicht! Ich esse kein Menschenfleisch. Man lachte über die Törin die nicht wisse was gut schmecke, es aber noch lernen werde und gab ihr etwas andere Kost. Am andern Morgen als sie Hunger hatte, gab man ihr ein Stück Leber. Sie wusste nicht wovon die sei. Sie sah es an, kostete ein wenig, und siehe - es schmeckte nach mehr und mundete ihr ganz vortrefflich. Seitdem ward es ihre tägliche Speise. Bald fühlte sie sich auch ganz wohl unter den Menschenfressern, spielte mit den Mädchen z.B. nahmen alle Kinder Menschenschädel, deren viele umherlagen und ahmten nun den Frauen nach wenn die Wasser in grossen Töpfen herantrugen. Sie tranken auch aus den Schädeln und nannten sie ihre Becher. Am Anfang war es der Moruane schrecklich und hatte wohl feuchte Augen, wenn wieder Menschen geschlachtet wurden. Hernach rührte sie das nicht mehr, es war ihr nicht anders alsob etwa eine Ziege geschlachtet wurde und freute sich sogar über jedes neue Schlachtopfer, denn das Menschenfleisch schmeckte ihr doch gar zu schön, obwohl sie als Kind nicht von den meistgeschätzten Stücken, wie in der Asche gebratenen Köpfe, Füsse und Hände erhielt. Denn die Füsse assen nur die Männer als den grössten Leckerbissen. Desgleichen gehörte ihnen (und zwar denen die schlachten müssten) die Hände (doch verschmähten die Schlächter auch nicht Lunge, Leber und Herz). Die Brüste assen nur die Frauen und gaben davon keinen Bissen ab. Die Keulen und Schulterblätter verzehrten die Menschen-

fresser mit ihren Frauen auch allein. Die Oberbeine und Oberarme aber brieten oder kochten sich die Männer nach dem Schlachten auf dem Kgorong. So blieb natürlich wenig für die Kinder, daher war es für Moruane ein wahrer Freudentag wenn die Jagd eine ergibige gewesen war und an einem Tag oft (581) über 20 Menschen geschlachtet und gekocht wurden. Denn dann hatte sie nicht nur die Knochen abzuknabbern, sondern konnte auch noch gute Stücke schieren Fleisches erlangen. Bejahrte Leute wurden gekocht. Kinder, Jünglinge und Jungfrauen aber wurden, als die auserlesensten Braten überm Feuer am Spiesse gebraten. Wenn solches Fleisch briet, waren alle, gross und klein, noch einmal so redselig und fröhlich als sonst und wünschten sich immerfort solche Braten haben zu können. Dann wurde auch erzählt, wie sie früher aus Dummheit und falschen Ekel gegen Menschenfleisch Hunger gelitten hatten, wie sie nun aber von Hunger nichts mehr wüssten und fett würden, während andere sich abarbeiten und doch nicht fett würden vom Korn essen. Dann wussten sie zu rühmen, welcher Menschen Fleisch vor den andern vorzuziehen sei und wie die Baroka immer so schrieten und jammerten wenn sie geschlachtet würden und dadurch ihnen das Baroka Fleisch zuwider machten; wie aber die Bapedi nie schrieten und stumm sich würgen liessen und sie ihnen darum lieben seien als alle andern. Zwischen solchen Reden war dann hier und da Fleisch gar gebraten und es ging an ein Schmatzen und Essen, dass man ihnen ansah in welcher Achtung solche Braten bei ihnen standen. Dann priesen sie auch dazwischen laut das Fleisch der jungen Leute im Vergleich zu dem der Alten, das manchmal gar nicht weich werden wolle und auch überdies oft auch entsetzlich mager

sei etc. Eine Freundin hatte Moruane bei den Menschenfressern Tsoaketse die Mutter des Koboro. Ein Mann (anfangs) auch gegessen war, hatte erzählt, dass ihr (Moruanes) Vater beide aufgegessen seien. Endlich kam eines Tages grosser Schrecken und Trauer über die Menschenfresser. Maranrang zog mit seinem Heer an, schlug sie und verbot ihnen das Essen von Menschenfleisch. Mit schwerem Herzen vernahm auch Moruane diese Botschaft. Sie musste später den Ort der Menschenschlachtereie verlassen und zu den andern Basotho ziehen, denen Sekoate natürlich durchaus nicht erlaubte Menschen zu fangen und zu fressen. Monuane erzählte mir auch, dass die Makgema mit Khulong's Kindern (Jan Maputle, dem Küster von Botschabelo und der Frau von Moroa Mogale beide von verschiedenen Müttern aber von diesem einen Vater geboren). (Mogayane (c.f.pag.575) erzählte mir dass die Mutter von Jan Maputle wohl Khulong's Frau gewesen sei aber eine Zeitlang mit einem andern Mann namens Sebetlele gehalten habe und eine Frucht dieses Verhältnisses Jan Maputle. Khulong war von den Menschenfressern früher ebenfalls gefangen worden) begann, die dort bei ihnen geborenen Kinder leben zu lassen und nicht wie früher töten zu lassen (p.576). Jan Maputle hat seinen Vater lieb und bezeichnet ihn als einen sanften, nicht grausamen Mann, wofür auch das auf Pag.576 bemerkte, spricht. Dass er Menschen mitgeschlachtet und gegessen habe er tun müssen, weil er sonst getötet und aufgefressen worden wäre.

(582) Jan Maputle's Mutter war von Khulong bei den Menschenfressern zur Frau genommen aber nicht bezahlt, daher wurde ihm die

Frau abgenommen und einem andern Mann gegeben, da sie mit Vieh gekauft hatte. Von ihren Kindern lebte nur noch Jan, die andern waren nach Sitte der Menschenfresser alle getötet. Jan musste nun zu dem andern Mann seiner Mutter und zu dem Vater sagen. Bei dem ist er dann gross geworden. Doch besuchte Jan als er gross geworden war, oft seinen Vater Khulong, der sich dann jedesmal sehr freute. Als Petrus Noana Maroko und Simeon Sekate anfangen den Herrn zu suchen, forderten sie Jan auf ein Gleiches zu tun. Er wollte aber nicht, sondern erging sich in den Wegen des Fleischeslust. Ein junges Mädchen war ihm absonderlich ein Gegenstand seiner Lust. Petrus und Simeon forderten immer wieder auf und erzählten ihm auch, dass wir gehört hätten, der Mond würde sich bald total verfinstern. Jan frug, woher wissen sie das? Jene antworteten: sie sind Gottes Knechte und wissen es aus ihren Büchern. Eines Sonntagsabend kamen sie wieder zu Jan und sagten: Pass auf, in dieser Nacht wird sich der Mond verfinstern (c.f.p.111). Jan schlief nicht. Er wachte und schaute beständig nach dem Mond, und richtig er verfinsterte sich total. Alles lief zum Fluss sich zu waschen. Jan blieb und sagte: "Ich will nicht waschen, aber ich will G.W.lernen." So kam er nach Khalatlolu und 23/6/63 trat er ins Katechumenat. Es drückte ihn aber in der Zeit eine schwere Last. Jenes Mädchen, mit der er unerlaubten Umgang hatte, war schwanger. Ihre Eltern und auch seine Angehörigen drangen darauf, er solle das Mädchen zu seiner Frau nehmen, er aber weigerte sich, denn er hatte G.W. jetzt lieb gewonnen. Die Eltern des Mädchens drohten ihn beim König zu verklagen. Jan ging zu ihnen und sagte, wenn er ihnen 4 Ziegen gebe, ob sie

nicht dadurch zufriedengestellt werden würden. Das half, denn nur Nutzen hatten sie aus Jans Versündigung zu ziehen gehofft. Jan wars leicht, als die Last von ihm abgewälzt war.

Moroa Mogale Willem Tschie dem Moroa Mogale etwas später das Ende Jan Mafadis erzählte, wurde dadurch so angefasst, dass er beschloss nun auch zu glauben und zu beten auf dass er einst ebenso sterben und dem Zorn Gottes entfliehen könne. Er ist bisher dem Herrn treu geblieben auch selbst in der damaligen Verfolgung (1864). Er ist am 25 Juni 1865 getauft (203). Moroa Mogale von dem ich Seiten 576 und 581 Erwähnung getan habe, hat erst durchaus nicht glauben wollen. In dem Krieg gegen Mogoete, war er ganz nahe bei Jan Mafadi, der, seinen Kombers fest um den Körper gebunden, mutig fochte. Da sah er an der Decke, dass Jan eine Wunde in die Brust bekam und niederfiel, sich dann aber auf die Kniee setzte, den Kopf neigte und laut betete. Was? Das konnte Moroa Mogale nicht hören. Dann hob Jan den Kopf empor und schaute gen Himmel. Danach neigte er wieder das Haupt und betete laut. Zum zweitenmal blickte er gen Himmel, senkte abermals sein Haupt wie zum Gebet und fiel dann tot zusammen. Moroa Mogale sah das alles und dachte: "Was ist das? Ich dachte die
(583) Gläubigen beten nur wenn sie essen wollen, und der betet hier im Gefecht und ist dazu zum Tode verwundet. Es muss doch mit dem Beten zu Gott viel auf sich haben. Das sehe ich hier. Ich bin nun überwunden und will jetzt auch beten lernen". Und seitdem ist er ein Beter geworden. (Getauft 27/5/66.) - Anna, die Frau des Abram. Kgarrebe hatte 2 Jahre an der

Epilepsie gelitten. Als sie einst wieder lange bewusstlos auf der Erde gelegen hatte, dachte sie, als sie wieder zu sich gekommen war: "Ich falle so oft nieder und bin wie tot. Wenn ich nun einmal nicht wieder zu mir kommen und sterben sollte, wohin würde ich dann gehen?" Der Gedanke bewegte sie so, dass sie, die schon vorher durch andre von Gott gehört hatte aber nicht glauben wollte, sich dem Herrn ergab. Sie hat die Krankheit nicht wieder gehabt und ist geheilt. -

Kornelius Tegora (get. 27/5/66) und Frau wollten anfangs auch nicht glauben. Da die Frau unfruchtbar war und schon alles mögliche gebraucht hatte, kamen sie auch zu mir nach Khalatlolu und baten um Medizin. Ich antwortete, so sagt Tegora jetzt: "Ihr such etwas, was nur der Herr geben kann und was ihr bei Ihm suchen müsst. Sucht Gott und betet zu ihm, aber nicht allein um der Gabe eines Kindleins willen, denn das würde kein Gebet sein, sucht ~~Gott~~ um Seiner selbst willen. Bätet ihr nur um ein Kind, so könnte Gott es euch wohl geben, aber dann würdet ihr alles vergessen und zu beten aufhören und nicht daran denken, dass Gott ebenso wohl etwas wieder nehmen kann, wie er es gegeben hat". Medizin gab ich, die Frau litt an einer Art chronische Gebärmutterentzündung. Die ward gehoben und die Frau bald darauf schwanger, aber abortierte nach einigen Monaten. Das alles machte einen solchen Eindruck auf Tegora, dass er sich zum Herrn wandte. Sie haben jetzt 2 Kinder am Leben.

Jonas Kubyane war seit Sekoates Tod im Binnenland bei Molapo auf Arbeit. Da hörte er in Moschesches Land einen Missionar (pag. 586) eines Sonntags über Matth. 13,30 predigen. Die